

Strukturen und Strategien der Mafia – Einblicke in die neuere italienische Literatur

■ Frank Neubacher

In Deutschland wird noch darüber gestritten, ob es organisierte Kriminalität gibt und wie sie zu definieren ist. Am Beispiel der Mafia und ihrer Existenz als hierarchisch gegliederter Geheimorganisation veranschaulicht Frank Neubacher, dass das schlichte Leugnen organisierter Strukturen der Realität schwerlich gerecht wird. Zu den Besonderheiten organisierter Kriminalität zählt ihr Versuch, politische Verbündete zu gewinnen, um die eigene Macht zu vergrößern und kriminelle Operationen decken zu lassen. Möchte man die neuere Entwicklung in Italien verstehen, so kommt man nicht umhin, das jüngere Schrifttum im italienischen Original auszuwerten.

Die blutigen Jahre

Das Wort *Mafia* kann bis in das 19. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Es bedeutet ursprünglich so viel wie Schönheit, Anmut oder Vollkommenheit und bezeichnet heute in seinem pejorativen Wortsinn die sizilianische Spielart der *Cosa Nostra*, eine Form der organisierten Kriminalität in Italien, die eine Maximierung wirtschaftlicher und politischer Macht anstrebt. Die parallelen Erscheinungen in Neapel und Kalabrien werden *Camorra* bzw. *'Ndrangheta* genannt. Was die italienischen Strafverfolgungsbehörden über die sizilianische Mafia wissen, geht in seinem Ursprung auf die Aussagen des ersten Mafiabosses zurück, der sich zu einer Zusammenarbeit mit der Justiz entschloss. Die Rede ist von *Tommaso Buscetta* (»Don Masi-no«), dem *superpentito* (ital.: *pentirsi* = bereuen; Bezeichnung für *Mafia*-Aussteiger, die sich der Justiz als Kronzeugen anbieten). Mit seiner Festnahme in Brasilien und seiner anschließenden Auslieferung an Italien beginnt 1984 die Kooperation zwischen *Buscetta* und dem damals noch wenig bekannten Richter *Giovanni Falcone*. Und es zerbricht ein – wie es *Buscetta* im Rückblick nennt – »zweifaches Schweigen« (»una duplice omertà«), welches Jahrzehnte gewährt hatte: das von Richtern, die erklär-

ten, eine *Mafia* nicht zu kennen, und das von *Mafiosi*, die die Existenz der *Mafia* stets leugneten und verschleierten.¹ Was die Aussagen *Buscettas* für die italienischen Ermittler so wertvoll macht, sind nicht die Namen von einigen hundert *Mafiosi*, die er enttarnt, sondern seine detaillierten Ausführungen über die Organisationsstruktur der *Mafia* – angefangen von den kleinsten Zellen, den »Familien«, bis hin zum obersten Gremium, der Kommission (»la commissione« oder »la cupola«), in dem Repräsentanten der »Familien« zusammenkommen, um die Aktivitäten der Organisation zu koordinieren und wichtige Entscheidungen zu fällen. Von großem Wert sind *Buscettas* Aussagen ferner für das Verständnis von Kultur und Mentalität der *Mafia* und des Verhaltenskodex für ihre Mitglieder, die sich selbst »Ehrenmänner« (»uomini d'onore«) nennen. Das Beispiel *Buscettas* ermutigt auch andere Angehörige der *Cosa Nostra*. Auf der Basis der Aussagen von *Buscetta* und *Salvatore Contorno*, einem weiteren Aussteiger, bereitet eine Anti-Mafia-Einheit der italienischen Justiz, zu der damals auch Richter *Paolo Borsellino* zählt, den ersten großen Mafia-Prozess vor.

Die Mühen dieses »Maxi-Prozesses« sind enorm. In einem eigens für den Prozess in Palermo errichteten fensterlosen Bunker wird von 1985 bis 1987 unter höchsten

Sicherheitsvorkehrungen gegen 476 Angeklagte wegen 438 Anklagepunkten, darunter allein 120 Morde, verhandelt. Unter dem Vorsitz von Richter *Alfonso Giordano* nehmen an der Verhandlung u.a. Richter *Piero Grasso* als Beisitzer und zahlreiche Ersatzrichter teil – für den Fall einer Tötung der regulären Richter. Nach einer 35-tägigen Urteilsberatung in Klausur ergeht am 16. Dezember 1987 das Urteil: 344 Angeklagte werden wegen *Mafia*-Delikten verurteilt, 19 sizilianische Bosse (*capi*) erhalten lebenslange Freiheitsstrafen; die Kronzeugen *Buscetta* und *Contorno* werden zu drei bzw. sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Erstmals stellt ein italienisches Gericht in einer mehrere tausend Seiten zählenden Urteilsbegründung fest, dass die sizilianische *Cosa Nostra* mindestens seit 1975 von einer überregionalen *commissione* geleitet wurde und sich dort auf ein abgestimmtes Vorgehen verständigte.² Auf Vorschlag und nach dem Vorbild der amerikanischen *Cosa Nostra* wurden die ersten *commissioni* auf Sizilien schon 1957 eingerichtet. Dabei handelte es sich aber um lokale Gremien (*commissione provinciale*), die nur einzelne Provinzen, z.B. Palermo, umfassten; die entsprechende überregionale Institution für ganz Sizilien (*commissione regionale*) nahm 1975 ihre »Arbeit« auf.³ Noch wichtiger aber ist beim »Maxi-Prozess«: der Mythos der Straflosigkeit, der Unbesiegbarkeit und der Schweigepflicht, der die *Mafia* umgibt, ist zerstört.

Das Urteil von Palermo hält der Überprüfung stand: Am 30.1.1992 bestätigt es der Kassationsgerichtshof in Rom als letzte Instanz in vollem Umfang. Es ist die erste Verurteilung in *Mafia*-Sachen, die in höherer Instanz unbeanstandet bleibt. Jahre später erfährt die Öffentlichkeit, was Justizangehörige schon vorher vermutet haben. Der *Mafia* ist es gelungen, Richter auf ihre Seite zu ziehen. Nach achtjährigen Ermittlungen wird im Juni 2001 *Corrado Carnevale*, als Vorsitzender der 1. Kammer des Kassationsgerichts zuständig für Rechtsmittel in *Mafia*-Verfahren, von einem Berufungsgericht in Palermo der Zugehörigkeit zur *Mafia* für schuldig befunden. Mit sechs Jahren Freiheitsstrafe ahndet das Gericht die als erwiesen angesehene Tatsache, dass *Carne-*

vale seit 1987 Urteile im Sinne der *Mafia* korrigierte und als »letzte Versicherung« fungierte.

Der Preis für diese Erfolge ist hoch: Die Bestätigung des Urteils aus dem »Maxi-Prozess« und die – in diesem Fall – Wirkungslosigkeit der Infiltration der Justiz bewirkt augenscheinlich einen Strategiewechsel in der *Mafia*, die nach der Verhaftung und Verurteilung der alten Bosse nun von *Toto Riina* und *Bernardo Provenzano* geführt wird. Beide sind Mitglieder der »Familie« von *Corleone*, die als Sieger aus dem *Mafia*-Krieg von 1981/82 gegen die »Familien« aus Palermo hervorgegangen ist. *Provenzano*, der noch heute als Oberhaupt der *Mafia* gilt, lebt bereits seit 1963 im Untergrund. Im Zuge einer Strategie der Konfrontation mit dem italienischen Staat werden im Mai bzw. im Juli 1992 *Giovanni Falcone* und *Paolo Borsellino* in Palermo ermordet. Auch *Buscetta* zahlt einen hohen Preis. In ein Zeugenschutzprogramm des italienischen Staates aufgenommen, erhält er eine neue Identität und muss fortan an ständig wechselnden Orten im Ausland, vor allem in Amerika, leben. Als er Anfang 2000 stirbt, bleiben sowohl sein Sterbeort als auch Ort und Zeit seines Begräbnisses geheim – zu groß ist die Sorge vor Racheakten an seinen Familienangehörigen.

Mit der Ermordung der auch in der Öffentlichkeit beliebten Richter *Falcone* und *Borsellino* überzieht die *Mafia* allerdings ihre Konfrontationsstrategie. Die Morde ziehen nicht nur verstärkte Anstrengungen der Justiz bei der Koordinierung der Anti-Mafia-Maßnahmen und bei der Kollaboration mit *Mafia*-Überläufern nach sich, sondern sie bewirken auch ein Umschlagen der öffentlichen Meinung, besonders auf Sizilien selbst. In Demonstrationen wird wiederholt ein energischer Kampf gegen die *Mafia* und ein Ende der *omertà* gefordert. Die von der Justiz im ganzen Land aufgedeckten Korruptionsskandale erschüttern 1993 die italienische Republik und führen zur völligen Neuordnung des italienischen Parteiensystems. Die in der Nachkriegszeit mächtigsten Parteien, die von der *Mafia* unterstützte »Democrazia cristiana (DC)« unter dem siebenmaligen Ministerpräsidenten *Giulio Andreotti* und die Sozialisti-

sche Partei Bettino Craxis, verschwinden völlig. Es ist dies die günstigste Phase im Kampf gegen die Mafia und ihre politischen Verflechtungen. Die Urheber der Morde an Falcone und Borsellino werden gefasst. Giovanni Brusca bekennt sich dazu, im Auftrag Riinas die Zündung der Bombe ausgelöst zu haben, die Falcone, seine Frau und die Männer der Eskorte getötet hat.⁴ Unter anderem wegen dieses Mordes werden im September 1997 in Caltanissetta 24 Bosse, die der Leitungsebene der Mafia zugerechnet werden, zu lebenslangen Freiheitsstrafen verurteilt. Darunter sind auch Riina und Provenzano (gegen letzteren wird in Abwesenheit verhandelt). Brusca muss eine 26-jährige Freiheitsstrafe antreten und entschließt sich später zur Zusammenarbeit mit der Justiz.

Wie stark ist die Mafia noch?

Nach dem vorläufigen Ende der Strategie der brutalen Eliminierung von Justizangehörigen und nach den Bombenanschlägen von Mailand, Rom und Florenz, mit denen die Mafia 1993 noch einmal ihre Macht demonstriert hat, gehen derzeit in Italien die Meinungen darüber, wie stark die Mafia noch ist, auseinander. Während manche meinen, sie durch die Verhaftungswellen der achtziger und neunziger Jahre entscheidend getroffen zu haben, gehen viele davon aus, dass die Mafia eine Phase der Wiedererstarkung durchläuft und inzwischen weniger sichtbar, aber um so wirkungsvoller agiert. Buscetta hat die Mafia kurz vor seinem Tod in einer Art resigniertem Vermächtnis sogar zum Sieger dieses Kampfes erklärt.⁵

Jedenfalls würde es niemandem in Italien einfallen, die Existenz der Mafia als einer hierarchisch gegliederten und konspirativ vorgehenden Geheimgesellschaft in Frage zu stellen, wie das manche Vertreter der Kritischen Kriminologie in Deutschland hartnäckig tun. Der leistungswertigen Analyse von Hess⁶ muss man zugestehen, dass sie sich von einem mikrosoziologischen Standpunkt aus auf die Art der interpersonalen Beziehungen von Mafiosi zueinander und zu Nicht-Mafiosi konzentriert und deshalb – in der Zeit vor den weitreichenden Enthüllungen Buscettas – den Aspekt der über-

greifenden Organisation vernachlässigt. Dagegen sind die »Erkenntnisse« Manns,⁷ mit denen er Ende der neunziger Jahre einen italienischen (!) Kollegen,⁸ ohne auch nur eine weitere italienische Quelle heranzuziehen, darüber belehrt, dass es weder die Mafia als Organisation noch »wissenschaftlich-methodische Belege zum Phänomen« gebe, grotesk und anmaßend. Man höre nur, was Pino Arlacchi, als Professor für Soziologie und einstiger Vizepräsident des Mafia-Ausschusses des italienischen Parlaments wahrlich ein Experte, dazu zu sagen hat. Arlacchi berichtet, er selbst habe im Juli 1984 in einem kontrovers geführten Gespräch mit Giovanni Falcone geäußert, er halte die Vorstellung von der Mafia als einer Geheimorganisation für einen Mythos, der von Aberglaube, den Medien und Büchern wie »Der Pate« genährt würde. Diese Einschätzung habe er aber sieben Jahre später, während der Unterredungen mit dem pentito Antonino Calderone, als »Irrtum eines intellektuellen Hochmuts« (»un errore di superbia intellettuale«) erkannt.⁹

Der Mafia kamen solche Fehleinschätzungen gelegen. Denn das Leugnen ihrer Existenz (»Nichts wissen, nichts sehen, nichts hören«) ist seit jeher eine der Strategien, die mittels der omertà, dem Gebot der Verschwiegenheit, vor allem auf sizilianischem Boden verfolgt werden. Es bedarf daher weit mehr als nur repressiver Maßnahmen der

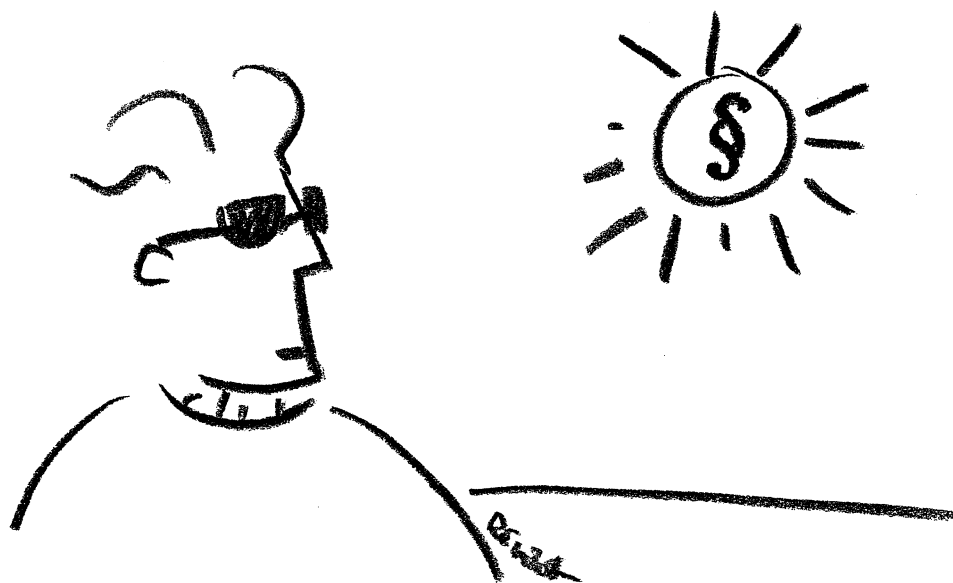
Strafverfolgungsbehörden, um gegen die Mafia die Oberhand zu behalten. Nach Auffassung von Piero Grasso ist dafür ein radikaler Wandel im Bewusstsein der Bevölkerung erforderlich, der Schluss macht mit einer versteckten complicità, die lieber auf die bewährten Strukturen lokaler Macht und ihren Klientelismus vertraut – und sei das auch illegal –, als sich auf die »fremden« Polizei- und Justizangehörigen zu verlassen. Auf's Ganze gesehen erscheint es daher fraglich, ob die Mafia bereits dauerhaft und entscheidend geschwächt ist. Eine der Ursachen für die erfolgreiche Rekrutierung bzw. Prägung junger Menschen durch die Mafia, die hohe Jugendarbeitslosigkeit und die mangelhafte schulische Versorgung auf Sizilien, ist nicht abgestellt. Noch immer kontrolliert die Mafia in Städten wie Palermo ihr Territorium und alle wirtschaftlichen Aktivitäten nach dem Gesetz des Stärkeren. Und die Justiz verzeichnet in den letzten Jahren einen Rückgang an aussagebereiten pentiti, was darauf hindeutet, dass es der Mafia unter Bernardo Provenzano, einem Anhänger einer unauffälligen defensiven Strategie, gelungen sein könnte, ihre internen Angelegenheiten so zu ordnen, dass Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden »Familien« und Schwierigkeiten mit dem nichtmafiosen Umfeld ausbleiben. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass sich Buscetta weniger aus Reue zur Kooperation

mit der Justiz entschloss, sondern weil er durch blutige Kämpfe innerhalb der Mafia, durch die er seinen Bruder, zwei Söhne, einen Schwiegersohn und mehrere Vettern verlor und die auch sein eigenes Leben bedrohten, in eine ausweglose Lage geraten war. Die Geschäfte der Mafia sind jedenfalls auch jetzt, wo sich Provenzano versteckt hält, weit geordnet und auf acht namentlich bekannte Statthalter verteilt, die ihre eigenen Territorien bzw. Einflussbereiche auf Sizilien kontrollieren. Die wichtigsten von ihnen, alle polizeilich gesucht, sind Matteo Messina Denaro (Trapani), einer der Urheber der Bombenanschläge von 1993, Antonino Giuffrè (Caccamo) und Salvatore Lo Piccolo (Cinisi und Capaci).¹⁰

Der »terzo livello«: Das Verhältnis von Mafia und Politik

Eine offene Wunde der italienischen Gesellschaft ist die unbeantwortete Frage nach den Beziehungen der Mafia zur Politik. In Anspielung auf die beiden bekannten Befehlsebenen der Mafia, die famiglia (erste Ebene) und die commissione (zweite Ebene), wird heute insofern von der dritten Ebene (terzo livello) gesprochen.

Hier öffnet sich ein weites Feld für Spekulationen, Gerüchte, Halbwahrheiten und Verschwörungstheorien. Dazu trägt auch bei, dass in der Nachkriegsgeschichte Italiens



zahlreiche Verbrechen noch immer Fragen aufwerfen (zum Beispiel die Morde an den Bankiers *Calvi* und *Sindona*, die als Mitglieder der Geheimloge P2 für die *Mafia* Geldwäsche betrieben haben sollen oder die Mordfälle *Moro* und *Dalla Chiesa*). Außerdem scheint nach den Enthüllungen *Buscettas* nichts mehr unmöglich. Zwar weigerte sich *Buscetta* zunächst, sein Wissen über die Beziehungen der *Mafia* zur Politik preiszugeben, weil er nicht sicher sei, ob der Staat die Reaktionen auf das, was er dazu zu sagen hätte, verkraften würde. Doch hatte die Diskussion bereits eingesetzt. Gegen einen früheren Bürgermeister Palermos, *Vito Ciancimino*, wurde Anklage erhoben. Einem anderen einstigen Bürgermeister, *Salvo Lima*, der inzwischen zum Parlamentsabgeordneten in Rom und Vertrauten *Andreottis* aufgestiegen war, wurden Verbindungen zur *Mafia* nachgewiesen; es stellte sich heraus, dass er für *Andreotti* Wählerstimmen auf Sizilien »organisierte«. Mehr noch: er war bis 1992 einer der wichtigsten Männer der *Mafia* in Rom. Als trotz seiner anderslautenden Beteuerungen 1992 das Urteil im Maxi-Prozess vom obersten Gericht bestätigt wurde, tötete ihn die *Mafia* nur wenige Wochen später.¹¹

Wegen der Verbindung zu *Lima* kommt nun auch *Giulio Andreotti* ins Gerede. Die Justiz meint, dem einstigen Ministerpräsidenten und Senator auf Lebenszeit den Auftrag zum Mord an dem Enthüllungsjournalisten *Mino Pecorelli* im Jahre 1979 und die Mitgliedschaft in einer mafiaähnlichen kriminellen Vereinigung nachweisen zu können. Sie stützt sich dabei vor allem auf Informationen *Buscettas*. Dieser erklärt jetzt, nach der Ermordung *Falcones*, in der *Cosa Nostra* hätten viele gewusst, dass *Andreotti* für die *Mafia* die höchste politische Referenz auf nationaler Ebene gewesen sei. Die Kontaktaufnahme mit ihm sei entweder über *Lima* oder die Vettern *Nino* und *Ignazio Salvo*, zwei sizilianische Unternehmer, erfolgt. Ferner sagt *Buscetta* aus, zwei ihm nahestehende *Mafia*-Bosse (*Stefano Bontate* und *Gaetano Badalamenti*) hätten ihm 1980 und 1982 unabhängig voneinander anvertraut, der Mord an *Pecorelli* sei »auf Anfrage« der *Salvos*, die ihrerseits von *Andreotti* beauftragt worden seien,

durch die *Mafia* ausgeführt worden, weil *Pecorelli* über belastendes Material aus dem Fall »Moro« verfügt habe. In den Strafverfahren gegen *Andreotti* können *Buscettas* Angaben jedoch nicht bestätigt werden, da die unmittelbaren Zeugen bereits alle tot sind: Während *Nino Salvo* eines natürlichen Todes gestorben und *Bontate* bereits dem *Mafia*-Krieg von 1981/82 zum Opfer gefallen ist, sind *Ignazio Salvo* und *Lima* 1992 im Zuge der Ermordung der politischen Kontakteute *Andreottis* zur *Cosa Nostra* (»la corrente andreottiana«) von den Corleonesen um *Riina* umgebracht worden.¹² So bleibt einzig und allein *Badalamenti*, der, in den USA wegen Drogendelikten inhaftiert, sich weigert auszusagen. Aus Mangel an Beweisen wird *Andreotti* daher im September 1999 in Perugia von der Anstiftung zum Mord freigesprochen; einen Monat später wird er in Palermo, wo Zeugen übereinstimmend von einem geheimen Treffen *Andreottis* mit *Riina* berichtet haben, auch vom Vorwurf der Mitgliedschaft in einer mafiaähnlichen Vereinigung entlastet. Nach diesem Verfahrensausgang werden in der italienischen Öffentlichkeit am *terzo livello* zunehmend Zweifel geäußert. Teile der italienischen Politik, insbesondere Kreise um den Ministerpräsidenten *Silvio Berlusconi*, führen jetzt eine Kampagne gegen die Institution der *pentiti* und die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen. Schon im Februar 2001 begrenzt der Gesetzgeber die Themen künftiger Kollaboration auf *Mafia*-Delikte und den Terrorismus, er macht die Aufnahme in ein Zeugenschutzprogramm und die Gewährung von Vergünstigungen davon abhängig, dass der *pentito* sofort und umfassend aussagt, und er erhöht die Mindestverbüßungsdauer für die Strafen, die gegen die Kronzeugen wegen ihrer Taten vor der Zusammenarbeit auszusprechen sind.

Die italienischen Anti-*Mafia*-Ermittler, die sich seit den Niederlagen in den *Andreotti*-Verfahren in der Defensive befinden, beklagen inzwischen einen geschwundenen Rückhalt in Politik und Bevölkerung und sie befürchten, dass die Zahl der aussagebereiten *pentiti* stark zurückgehen wird. Tatsächlich scheint es fraglich, ob sich ein *Tommaso Buscetta* unter diesen Bedingungen erneut für eine Zusam-

menarbeit mit der Justiz entscheiden würde. Und so bleibt *Piero Grasso*, heute Leiter der Staatsanwaltschaft von Palermo, nur ein verhaltener Zweckoptimismus. Seine Arbeitshypothese indes ist düster. Nach ihr handelt es sich bei der *Mafia* nämlich um den bewaffneten Arm eines politisch-institutionellen Machtsystems.

Dr. Frank Neubacher ist Wissenschaftlicher Assistent an der Kriminologischen Forschungsstelle der Universität zu Köln

Anmerkungen:

- 1 T. Buscetta: La Mafia ha vinto, *Intervista di Saverio Lodato*, 1999, S. 5.
- 2 Vgl. A. Stille: Die Richter. Der Tod, die Mafia und die italienische Republik,

1997, S. 217 f.; S. Lodato/P. Grasso: La Mafia invisibile, La nuova strategia di Cosa Nostra, 2001, S. 138 ff.

- 3 Vgl. P. Arlacchi: Addio Cosa Nostra, I segreti della mafia nella confessione di Tommaso Buscetta, 1994, 4. Aufl. 2000, S. 65 ff.; G. Falcone/M. Padovani: Cose di Cosa Nostra, 1991, 12. Aufl. 2001, S. 101.
- 4 S. Lodato: »Ho ucciso Giovanni Falcone«, La confessione di Giovanni Brusca, 1999, S. 92 ff.
- 5 T. Buscetta: La Mafia ha vinto, 1999 (dt.: Die Mafia hat gewonnen).
- 6 H. Hess: Mafia. Zentrale Herrschaft und lokale Gegenmacht, 1970, 2. Aufl. 1986.
- 7 S. Manns, *Kriminologisches Journal* 1999, S. 265.
- 8 T. Morone, *Kriminologisches Journal* 1999, S. 21 ff.
- 9 P. Arlacchi 1994, 2000, S. IX.
- 10 S. Lodato/P. Grasso 2001, S. 55.
- 11 S. Lodato/P. Grasso 2001, S. 111.
- 12 Vgl. S. Lodato 1999, S. 111 ff.

Zur Lage der Soziologie sozialer Probleme, abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle*

■ Helge Peters

Kriminalpolitische Debatten, wie sie in der *Neuen Kriminalpolitik* geführt werden, beziehen ihre Theorien aus unterschiedlichen Wissenschaften. Neben dem Strafrecht/der Kriminologie und der Sozialpädagogik hat insbesondere die Soziologie »abweichenden Verhaltens« das Nachdenken über Alternativen zum staatlichen Strafen und einen problembezogenen Umgang mit sozialen Problemen voran getrieben. Helge Peters macht darauf aufmerksam, dass die Devianz-Soziologie hierzulande gerade kurz davor steht, von den Universitäten zu verschwinden und führt aus, welche verdienstvollen Denkweisen und Forschungsansätze damit auf dem Spiel stehen.

Abschwung der wissenschaftlichen Konjunktur

Es gibt eine ganze Reihe von Indikatoren für wissenschaftliche Konjunkturen: die Entwicklung der Häufigkeiten und des Umfangs wissenschaftlicher Veröffentlichungen zu dem jeweiligen Fach etwa, die Entwicklung von Häufigkeiten der Zitation von

AutorInnen, die eine bestimmte Thematik repräsentieren, die Entwicklung des finanziellen Forschungsaufwands usw. Ein Indikator ist die Entwicklung des Bestands an Professuren für ein bestimmtes Fach. Orientiert man sich an diesem Indikator, so ist mit Blick auf die Soziologie sozialer Probleme, abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle von